

„Environmental Performance Index (EPI) 2006“ - Österreich landet bei globalen Umweltvergleich auf Platz 6

Neuseeland an der Spitze - 7 europäische Länder unter den Top 10

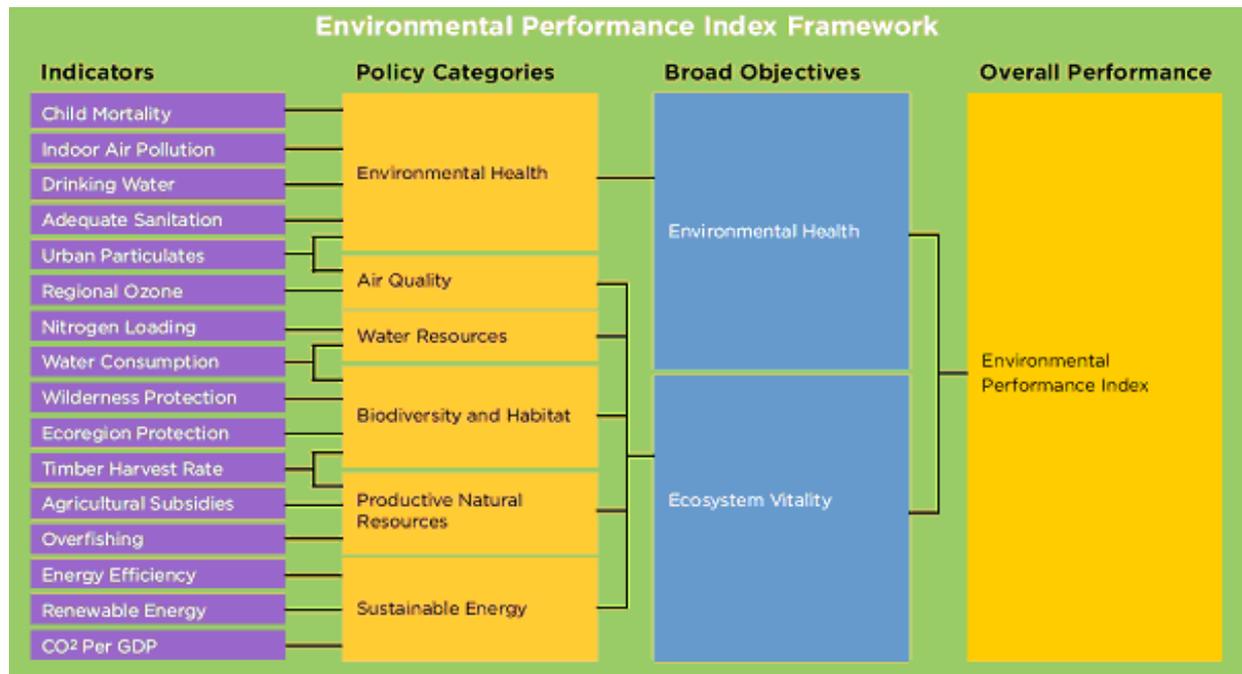
Anlässlich des Weltwirtschaftsgipfels in Davos haben die Yale University und die Columbia University in den USA einen neuen komplexen, eine Reihe von Indikatoren zusammenfassenden Index (*Environmental Performance Index - EPI*) vorgelegt, der die umweltpolitische Situation der Staaten bewertet und die Ergebnisse in einem Ranking zusammenfasst. Dabei steht Österreich unter 133 Ländern auf Platz 6. Den ersten Platz im Ranking sicherte sich Neuseeland, erreichte 88,0 von 100 möglichen Punkten. Schweden, Finnland, die Tschechische Republik und Großbritannien belegen die Ränge Zwei bis Fünf.

| Environmental Performance Index 2006 | | |
|---|-----------------------|--------------|
| Rank | Country | Score |
| 1 | New Zealand | 88.0 |
| 2 | Sweden | 87.8 |
| 3 | Finland | 87.0 |
| 4 | Czech Rep. | 86.0 |
| 5 | United Kingdom | 85.6 |
| 6 | Austria | 85.2 |
| 7 | Denmark | 84.2 |
| 8 | Canada | 84.0 |
| 9 | Malaysia | 83.3 |
| 10 | Ireland | 83.3 |
| 11 | Portugal | 82.9 |
| 12 | France | 82.5 |
| 16 | Switzerland | 81.4 |
| 18 | Norway | 80.2 |
| 19 | Greece | 80.2 |
| 21 | Italy | 79.8 |
| 22 | Germany | 79.4 |
| 23 | Spain | 79.2 |
| 25 | Slovakia | 79.1 |
| 27 | Netherlands | 78.7 |
| 28 | United States | 78.5 |
| 29 | Cyprus | 78.4 |
| 31 | Slovenia | 77.5 |
| 33 | Hungary | 77.0 |
| 38 | Poland | 76.2 |
| 39 | Belgium | 75.9 |

Der EPI bewertet 16 Indikatoren aus den Bereichen *Umweltgesundheit, Luftqualität, Wasser, Biodiversität, natürliche Ressourcen und Energie*, die verschieden gewichtet wurden. Anhand vorgegebener Ziele – meist auf Basis internationaler Übereinkommen – wurden je Indikator 0 bis 100 Punkte vergeben. Aus ihrer

Zusammenfassung ergibt sich die Umwelt-Performance jedes Landes. Der Gesamtsieger Neuseeland erreichte einen Durchschnitt von 88 Punkten, Österreich kam auf 85,2 Punkte, Deutschland (Platz 22) auf 79,4 Punkte, die USA (Platz 28) auf 78,5 Punkte. Am Ende der Rangliste stehen ausschließlich arme Staaten wie Äthiopien, Mali, Mauretanien und der Tschad. Schlusslicht ist Niger mit 25,7 Punkten.

Innerhalb der EU rangiert Österreich auf Rang 5 unter 20 bewerteten Staaten – unter anderem für die baltischen Staaten lagen nicht genügend Informationen vor. EU-Schlusslichter sind Polen und Belgien.



Die Ergebnisse im Einzelnen

Besonders aufschlussreich ist ein näherer Blick in die Einzelergebnisse. So punkten fast alle reichen Länder vor allem in der Umweltgesundheit. Auch Österreich erreicht bei den dazu gehörenden Indikatoren wie Zugang zu sauberem Trinkwasser oder Kindersterblichkeit fast durchweg die volle Punktzahl.

Gemeinsam ist den höchstplatzierten Ländern, dass sie erhebliche Mittel und Mühen in den Umweltschutz investieren. Dies führt langfristig zu besseren Ergebnissen in nahezu allen Umweltbereichen, die der EPI bewertet. Die Länder mit der schlechtesten Bewertung im EPI – Äthiopien, Mali, Mauretanien, Tschad und Niger sind unterentwickelte Nationen mit gering ausgeprägten Investitionskapazitäten für Infrastruktur, einschließlich Wasser- und Sanitärversorgung, als auch schwachen Umweltaufsichtsbehörden.

Vielfältiger ist das Bild bei Energie und Ressourcennutzung. Hier schneiden zum Beispiel Gesamtsieger Neuseeland und auch die USA hinsichtlich der Energieeffizienz – gemessen in Energieeinsatz im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung – schlechter als Österreich und die meisten EU-Staaten ab.

Eine noch **bessere Platzierung Österreichs verhindern vor allem schlechte Noten im Naturschutz**. Während Frankreich und Großbritannien beim Indikator "**Ecoregion Protection**" 70 bzw. 69 Prozentpunkte erhalten, gehen an Österreich lediglich 12 Punkte. Unter "Ecoregion Protection" verstehen die Autoren des Rankings den Schutz der Großlandschaften, so genannter Biome. Ziel ist gemäß der Biodiversitätskonvention der Vereinten Nationen die Unterschutzstellung eines Zehntels der entsprechenden Flächen. Die Bewertung erfolgte über die Einträge in der von der Welt-Naturschutzunion IUCN und dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen errichteten World Database of Protected Areas (WDPA).

Noch schlechter sind Österreichs Werte bei der "**Wilderness Protection**". Hier liegt die Messlatte auf Grundlage der im Jahr 2000 von den Vereinten Nationen beschlossenen Millenniumsziele bei einer 90-prozentigen Abdeckung durch Schutzgebiete. Österreich hat davon laut EPI lediglich 5,5 Flächenprozent erledigt und erhält dementsprechend nur 6 Punkte; Datengrundlage ist wiederum die WDPA. Großbritannien legt mit immerhin 29 Punkten einen weiteren Grundstein für seinen fünften Gesamtplatz. Die Autoren betonen, dass nur die noch heute vorhandenen Wildnisgebiete herangezogen wurden, Staaten also für die Wildniszerstörung früherer Zeiten keine Abzüge erhalten. Umso ernüchternder erscheinen da die österreichischen Werte.

Gleiche Bedingungen, große Unterschiede

Der 2006 EPI offeriert eine Reihe politischer Schlussfolgerungen. Einerseits tritt der Grad der Entwicklung und Wohlhabenheit eines Landes als maßgeblicher Einfluss auf umweltspezifische Leistungen hervor. Auf der

anderen Seite jedoch sind in Bezug auf den Umweltschutz auf jeder Entwicklungsschwelle einige Länder wesentlich besser positioniert als andere. Dies zeigt, dass die Wahl umweltpolitischer Strategien von hoher Bedeutung für die Ergebnisse in im Umweltbereich sind.

Doch es gibt auch erstaunliche Unterschiede zwischen Ländern, die ähnliche Grundvoraussetzungen haben. So kommt die Dominikanische Republik immerhin auf Platz 54, Haiti hingegen nur auf Rang 114 - obwohl sich beide Länder eine Insel teilen. Ähnlich erstaunt das vergleichsweise schlechte Abschneiden von Belgien auf Platz 39. Das Land erreicht bei der Biodiversität nur 16 Prozent, bei Wasser und Luft nur etwas über 50 Prozent.

Nach Einschätzung der Studienautoren zeigt der EPI auf, dass effektive Politikmaßnahmen (good governance) sehr wichtig für die Reduzierung von Umweltverschmutzung und effizienterem Nutzen von Boden- und Naturschätzen sind. Der EPI zielt darauf ab, datenbasierte und analytisch rigorose Entscheidungen in der Umweltpolitik zu fördern. Leider reduzieren signifikante Datenmängel die Fähigkeit, Umweltsituation in einigen wichtigen Bereichen zu messen. Unvollständige Daten erlaubten es ebenfalls nicht, 60 Länder im 2006 EPI zu erfassen.

Der EPI demonstriert das trotz Datenmangels, methodischer Einschränkungen und ernstzunehmender wissenschaftlicher Unsicherheiten, umweltpolitische Ergebnisse mit der gleichen Strenge gemessen werden können wie Armutsbekämpfung, Bildung und Gesundheit. Die Fähigkeit, politische Resultate zu bewerten, ist wichtig im Zusammenhang mit Initiativen, wie zum Beispiel den Millennium Development Goals der Vereinten Nationen, die darauf abzielen, Investitionen in die nachhaltige Entwicklung zu verstärken.

Bunte Ranking-Vielfalt - Vergleich mit WKÖ Ranking 2005 zur ökologischen Nachhaltigkeit

Zahlreiche Institutionen veröffentlichen regelmäßig Ranglisten, in denen sie die Umweltsituation in einzelnen Ländern beurteilen. Die Ergebnisse können dabei zum Teil recht deutlich voneinander abweichen - nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen Anzahl und Auswahl an Einzelindikatoren oder der Berücksichtigung eines unterschiedlichen Länderkanons.

Die Ergebnisse der EPI-Studie spiegeln in ihrem Trend zum Teil sehr gut den von der WKÖ 2005 durchgeführten EU-25-Nachhaltigkeitsvergleich im Umweltbereich wider. In diesem Vergleich, der auf 36 Einzelbewertungen aus acht Umweltbereichen (**Energie & Klima, Luft, Wasser, Abfall, Biodiversität & Boden, Umweltmanagement, Mobilität und Umweltschutzausgaben**) basiert, liegt Österreich auf Platz 1, knapp gefolgt von Schweden, Dänemark und Deutschland.

Trotz des unterschiedlichen Ansatzes (breitere Indikatorenauswahl, jedoch keine Gewichtung der Indikatoren beim WKÖ Ranking) zeigen die skandinavischen Länder und **Österreich anhaltend gute Umwelt-Performance**.

Überraschend im Vergleich zum WKÖ Ranking: Deutschland erscheint in der EPI Rangliste erst auf Platz 22. Grund dafür sind sehr schlechte Ergebnisse im Naturschutz und bei den erneuerbaren Energien. Dem gegenüber verblüfft das sehr gute Abschneiden Großbritanniens und v.a. der Tschechischen Republik, die im WKÖ Vergleich über Platz 15 nicht hinauskommt.

Weitere Informationen: <http://www.yale.edu/epi/>

Stand: 01.02.2009

Mag. Christoph Haller
